

GENERALREDE

der Freiheitlichen Gemeinderatsfraktion
zum Nachtragsbudget 2020
und zum Budget 2021

gehalten von

KO Mag. Armin Sippel, MPA

am 05. November 2020

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Hoher Gemeinderat!

Sehr geehrte Damen und Herren!

Terror, Corona, Wirtschaftskrise: Graz auf Kurs halten!

Ich vermisse die Zeiten, in denen man ganz ohne Angst durch die Stadt ziehen und unbeschwert in einem Schanigarten sitzen konnte. Seit 8 Monaten durchleben wir eine Krise, die jedem von uns ein Stückchen Freiheit genommen hat. Am Montag wurde zu unser aller Schrecken auch noch unsere Bundeshauptstadt Wien vom islamistischen Terror heimgesucht.

Österreich erlebt zurzeit wahrlich dunkle Stunden. Die meisten von uns haben es nicht für möglich gehalten, dass dieser fanatische Glaubenskrieg tatsächlich seine blutige Spur auch bei uns hinterlässt.

Während die Warner und Mahner vor dieser Entwicklung als Hetzer abgetan wurden – auch immer wieder in diesem Haus - forderten politische Verantwortungsträger der Grünen ausgerechnet in Wien doch tatsächlich die Entwaffnung unserer Polizei. Während die Regierungsspitze einen überzogenen, inszenierten Kampf gegen ein Virus führte, bereiteten Extremisten unbemerkt ein grauenvolles Attentat vor.

Paris, Nizza, Avignon, Lyon und jetzt Wien – beinahe täglich töten Dschihadisten Unschuldige. Der Traum vom bunten Miteinander ist ausgeträumt. Europa befindet sich im Würgegriff von Gefährdern und radikaler Ideologien, die den Angriff auf Leib und Leben und damit auf unsere Freiheit gestartet haben.

Spätestens seit diesem Terroranschlag ist Wien keine Insel der Seligen mehr – Graz hat diesen Status schon vor längerem verloren: Ich erinnere nur an den syrischen Migranten, der vor ein paar Wochen einen Anschlag auf die Grazer Synagoge und den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde verübt hat. Und gerade jetzt, vor wenigen Tagen, hat ein afghanischer Asylant in einem Bus der Graz Linien eine Ordensschwester attackiert.

Die Zeiten der Betroffenheitsfloskeln seitens des Bundespräsidenten, der Bundesregierung, sämtlicher politischer Mitbewerber und der vielen NGOs müssen nun endlich vorbei sein. Es muss gehandelt werden.

Nun ist es so, dass wir als FPÖ seit 2017 in Verantwortung stehen. Unser Bestreben war von Anfang an, eine strengere Zuwanderungspolitik umzusetzen. Hier sind wir auf einem guten Weg. Doch nach diesem Terroranschlag wissen wir, dass wir nachschärfen müssen. Ich wiederhole deshalb einmal mehr unsere Forderungen:

- Sofortiger Zuwanderungsstopp
- Entzug der Staatsbürgerschaft und kompromisslose Abschiebung von Extremisten und Gefährdern
- Schließung aller vom Verfassungsschutz als radikal eingestuften Moscheen (in Graz betrifft das gut die Hälfte der rund 20 Moscheenvereine)

Zum Budget: Uns liegen heute zwei Voranschläge vor. Sie stehen im Schatten gleich zweier Krisen. Die eine Krise steht im Zusammenhang mit dem islamistischen Terror. Und die andere ist eine Krise, die uns seit über 8 Monaten begleitet. Das heißt, in der praktischen Konsequenz handeln wir heute, die Zahlen gewordenen Folgen der türkisgrünen Coronapolitik ab.

Die Nachbedeckung des Voranschlags 2020 führt uns deutlich vor Augen, wie teuer der Stadt Graz der erste Lockdown bisher gekommen ist.

Der angerichtete Schaden beträgt Einhundert Millionen Euro. Das ist eine Eins mit acht Nullen. Das muss man in Zeiten eines Finanzministers Blümel präziser Weise dazusagen. Im Wesentlichen sprechen wir hier von vier Faktoren:

1. vom Entgang von Ertragsanteilen
2. den Einnahmeverlusten in unseren Eigenbetrieben wie der Holding Graz oder dem Flughafen
3. dem Ausfall von Gebühren und Abgaben, wie der Kommunalsteuer
4. zusätzlichen Ausgaben durch erhöhten Personalbedarf und der Einrichtungen eines Corona-Hilfsfonds

Ich will diese gewaltige Summe einmal veranschaulichen: Mit diesem Geld könnten wir ohne mit der Wimper zu zucken 1.000 weitere städtische Wohnungen für unsere Grazer errichten.

Seit drei Tagen befinden wir uns also jetzt im zweiten Lockdown. Die Republik wurde abermals zugesperrt. Die Wirtschaft ist gerade wieder angelaufen und nun rammt ihr die Bundesregierung wieder die Eisenstange zwischen die Speichen. Für viele Betriebe und Existenzen bedeutet das den endgültigen Genickbruch. Und wer sagt, dass dies das letzte Herunterfahren war? Oder bewegen wir uns mit dieser Politik nicht überhaupt in eine katastrophale Lockdown-Spirale?

Ganz besonders hart trifft es wieder die Gastronomie. Was wurde den Wirten in den letzten Jahren nicht alles auferlegt? Registrierkassen, Rauchverbot, eine zweimonatige Sperre im Frühjahr und jetzt ein neuerlicher Gastro-Lockdown. Das Schließen der Gaststätten ist völlig überzogen. Es gibt überhaupt keinen Anhaltspunkt für ein erhöhtes Infektionsgeschehen in der Gastronomie. Herr Kurz, Herr Anschober nehmen Sie diese Verordnung zurück. Unverzüglich!

Wir ermöglichen im Budget 2021 das bevorstehende Sportjahr. „Let’s go Graz!“ ist das ambitionierte Motto. Wir wollen alle Grazer zur gesunden Bewegung animieren. „Let’s go!“ Das ist wohl nicht das Motto der Bundesregierung und des Sportministers gewesen. Im

Gegenteil: Die Bundesregierung verbietet den Amateur- und Jugendsport. Damit stellt sie diesen auf die gleiche Stufe wie das Kampftrinken. Ist Ihnen das schon aufgefallen?

Es gehört schon ordentlich viel Weltfremdheit dazu, um eine sogenannte Gesundheitskrise mit der Einschränkung des gesunden Sports bekämpfen zu wollen. An dieser Stelle sei die Frage angebracht: Wer sind denn die Corona-Toten? Meines Wissens nach Übergewichtige, Raucher, mehrfach Vorerkrankte. Ausreichend Bewegung wäre ein sinnvolles Gegenkonzept gewesen. Wer die Sportstätten für Kinder zusperrt, verursacht die Gesundheitsprobleme von morgen. Und die werden mit Sicherheit teurer und schlimmer als Corona sein.

Diese mit Wochenbeginn eingelegte Vollbremsung bremst in Wahrheit auch den Voranschlag 2021 aus - wurde dieser doch unter der Prämisse einer schrittweisen Normalisierung der Wirtschaft erstellt.

Wir brauchen dieses Budget, damit unsere 8.700 Mitarbeiter ihren Lohn bekommen. Wir brauchen dieses Budget, damit unsere 3.200 Pensionisten ihre Pension bekommen. Wir brauchen dieses Budget, damit unsere Straßenbahnen und Busse fahren und damit unsere Müllabfuhr weiter funktioniert. Und schließlich brauchen wir dieses Budget, damit wir in dieser herausfordernden Zeit ein verlässlicher Partner für die Grazer Wirtschaft sind.

Die FPÖ bleibt selbstverständlich auch in dieser schwierigen Phase ein Regierungspartner mit Handschlagqualität. Es ist für uns selbstverständlich, uns hier nach Kräften anzustrengen, um jene Suppe auszulöffeln, die uns Kurz, Anschober & Co. eingebrockt haben.

Was brauchen wir jetzt in dieser Lage? Ruhe, Besonnenheit und Optimismus. Malen wir in dieser Weltuntergangsstimmung einen Silberstreif Hoffnung auf den Horizont! Wie kann das funktionieren? Setzen wir Zahlen in Relation zueinander!

Als erstes möchte ich es an einem Beispiel festmachen. Wie klingt das in Ihren Ohren? Laut Zählweise der Bundesregierung sind in Österreich bisher 1.192 Menschen verstorben. Stand gestern. Das klingt natürlich dramatisch und jeder einzelne Fall ist bedauerlich. Wenn ich Ihnen aber sage, dass alleine in dieser Woche in Österreich rund 1.600 Menschen aus unterschiedlichen Gründen sterben werden, beispielsweise alleine ca. 90 davon an einem Krankenhauskeim, dann relativiert das diese Zahl erheblich.

Wir wollen realistisch bleiben, deshalb vergleichen wir. Ereignisse, Phänomene und Zahlen sind für sich gesehen nämlich nur dann aussagekräftig, wenn auch sie in Relation gesetzt werden oder in Verhältnissen zu etwas stehen. Genau das gilt auch für die Zahlen des städtischen Budgets.

Konkretes Beispiel:

Die Stadt Graz wird mit Ende dieses Jahres einen Schuldenberg von rund 1,5 Milliarden Euro angehäuft haben. Bis Ende 2021 wird dieser auf insgesamt rund 1,7 Milliarden anwachsen. Das klingt im ersten Moment natürlich dramatisch.

Ich werde jetzt auch diese Zahlen in Relation zu setzen. Schulden sind nicht automatisch schlecht. Es gibt auch gute Schulden. Das ist im Übrigen wie beim Cholesterin, da gibt es auch gutes und schlechtes.

Aber was sind jetzt die guten und was sind die schlechten Schulden?

Schlechte Schulden sind die Konsumschulden. Was sind Konsumschulden? Konsumschulden kennen wir alle aus dem privaten Bereich. Das sind die Dinge, die wir uns mit Ratenkrediten anschaffen – den Fernseher, das Handy, das Auto oder den Urlaub. Mit Konsumschulden schaffen wir keine Werte. Der Wert verfällt und die Zinsen steigen. Wer gewinnt? Die Bank. Wer verliert? Wir Konsumenten.

Warum sind Konsumschulden so gefährlich? Weil sie gesellschaftlich akzeptiert und sogar als normal angesehen werden. Die Verlockungen sind einfach zu groß. Heute kaufen, morgen zahlen und das führt viele in Versuchung.

Und jetzt zu den guten Schulden. Was sind gute Schulden? Das sind Investments. Was sind Investments? Investments sind Güter oder Engagements, die wir mit Gewinnabsicht kaufen. Investmentschulden entstehen, wenn wir Fremdkapital für die Finanzierung verwenden. Wir leihen uns also Geld, um eine Investition zu tätigen. Klingen tut das zunächst nach einem genauso schlechten Deal wie bei den Konsumschulden. Aber es gibt einen großen Unterschied: Das Investitionsgut ist etwas wert und im besten Fall wird es mit der Zeit noch wertvoller. Die Stadt Graz hat noch dazu einen Vorteil. Wir können uns Fremdkapital zu sehr guten Bedingungen leihen. Die Zinssätze sind meistens niedriger als bei Konsumentenkrediten, weil die Bank den Kredit über den Vermögenswert absichern kann.

Ähnlich wie bei Privatpersonen verhält es sich auch mit der öffentlichen Hand, also mit der Stadt Graz. Entscheidend ist eben nicht nur, wofür das geliehene Geld verwendet wird, sondern was am Ende dabei rauskommt.

Die FPÖ wird dieses Budget mit gutem Gewissen mittragen, denn sinnvolle Investitionen wie der Ausbau von Straßenbahnlinien, der Neubau von Schulen oder der Bau und die Sanierung von städtischen Wohnungen haben hier gegenüber fragwürdigen Ausgaben eindeutig Vorrang.

Ich gehe zu einer anderen Relation. Es geht um Zinsen und Schulden: Sinnvoll erfassen wir das Gewicht von Schulden nur, wenn wir dabei die Zinslast berücksichtigen. Die gute Nachricht: Vor 20 Jahren haben wir für ungefähr 500 Millionen Euro Schulden mehr an Zinsen gezahlt als heute, wo wir bei 1,5 Milliarden, also der dreifachen Menge, angekommen sind.

Warum sage ich das: Aus unserer Sicht ist es ein Gebot der Stunde, den günstigen Zinssatz zu nutzen, um nachhaltig in die Erneuerung unserer Strukturen zu investieren. Deshalb noch einmal ein klares Ja zu diesen rentablen Investitionen! Sie werden sich künftig positiv in unserem Budget niederschlagen. Und vor allem, sie werden den Grazern zugutekommen.

Ich bin überzeugt davon, dass es Sinn ergibt, gerade in Krisenzeiten zu investieren. Wir müssen unseren Wirtschaftskreislauf stimulieren. Wir tun das mit klugen politischen Entscheidungen. Und wir fördern das mit Optimismus und positiver Stimmung. Wir sind Führungspolitiker, die nicht täglich den Weltuntergang beschwören, sondern die in dieser schweren Zeit Mut machen. Wir, die FPÖ, sind auch so etwas wie der Fels in der Brandung im Schwarzen Meer der Tristesse.

Der Voranschlag von 2021 ist die in Zahlen gegossene Zuversicht. Der Wermutstropfen ist der aktuelle Lockdown, der hier nicht eingepreist ist.

Zuversicht braucht auch der Wirtschaftsstandort Graz. Zuviel hängt davon ab! Mit hysterischer Klimapolitik, dem Aussperren der Autos aus den Stadtzentren oder mit überzogenen Corona-Maßnahmen, die Wertschöpfung vor Ort zu sabotieren ist unser Ding nicht.

Ich hoffe sehr, dass die Kündigung von 220 Mitarbeitern bei AVL List lediglich ein singuläres Ereignis war und kein Vorbote auf einen weiteren Stellenabbau in der Automobilhauptstadt Graz ist.

Ich muss an dieser Stelle die österreichische Bundesregierung auffordern, die Städte und Gemeinden als Leidtragende der Krise nicht im Regen stehen zu lassen. Was wir unbedingt brauchen, ist eine angemessene Kompensation der entfallenen Ertragsanteile und volle Unterstützung bei den Investitionen im Infrastrukturbereich. Die sofortige Umsetzung der Nahverkehrsmilliarde ist nur ein Beispiel.

Zum Schluss meiner Budgetrede darf ich – einer liebgewordenen Tradition folgend – wieder ein kurzes Gedicht zum Besten geben – diesmal angelehnt an die berühmten „Ein Mensch-Gedichte“ des wunderbaren deutschen Lyrikers Eugen Roth.

Es strebt ein Mensch, er werkt und denkt,

dass er allein sein Schicksal lenkt.

Schon steckt er seine ganze Stärke

ins Rechnen mancher Zahlenwerke.

Was nimmt man ein? Was gibt er aus?

plant dieser Mensch ein Jahr voraus.

Er kalkuliert- von Wert nicht klein

Beträge als Reserve ein.

Schon kommt der Mensch zur letzten Zeile.

Gut´ Ding braucht immer seine Weile.

Er hat die Sache gut bedacht
und legt zufrieden sich zur Nacht.

Der Mensch entrückt von Zeit und Raum

hat einen tiefen, sanften Traum.

So kommt es, dass der Mensch erwacht
und morgens schon zufrieden lacht.

Ein Lachen das ihm schnell vergeht,

weil hier doch in der Zeitung steht,

es sei gerade – ohne End´

Corona heftig virulent.

Der Mensch ist dar ob sehr verschreckt.

Hat er sich gar schon angesteckt?

Die Planung- fällt dem Menschen ein-
wird gänzlich neu zu rechnen sein.

Der Mensch, der keine Mühe scheut,

geht frisch ans Werk und will erneut

beim Planen sehr flexibel sein

setzt jeden Wert penibel ein.

Gönnt sich nicht Rast, nicht Ruhespende
und bringt die Arbeit flugs zu Ende.

Schon merkt der Mensch nach kurzer Frist,
dass wieder alles anders ist.

Jetzt legt der Mensch den Stift zur Seite,
dass fortan ihn die Demut leite.

So lehrt den Menschen halt das Leben:
Wer eifrig plant, liegt auch daneben.